Besondere Schwierigkeiten : wie wir auch diese meistern

Autor(en): **Gerber, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-889971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schinelle Getreideernte sehr stark erschweren und uns im folgenden Jahr den Ackerbohnen- oder Kartoffelanbau auf diesem Grundstück verunmöglichen. Da beim nassen Frühjahr 1969 die mechanische Unkrautbekämpfung erst sehr spät möglich wurde, schleppten wir die schwere Egge teilweise noch durch kniehohes Getreide. Mit dieser Maßnahme, teilweise sogar noch im leicht taunassen Getreide vorgenommen, konnten wir unser Unkraut wunderbar auskämmen. Man darf bei dieser Arbeit einfach nicht zu oft zurückschauen. Wenn auch der Weizen eine Zeitlang liegen bleibt, so erholt er sich dennoch wieder, wenn die andern Voraussetzungen gut und die Bestandesdichte in Ordnung ist. Unsere Erträge haben gezeigt, daß selbst die als auf das Eggen und Striegeln empfindlich erklärte Sorte Probus auch eine sehr rabiate Behandlung erträgt. Niemand glaube etwa, die chemische Unkrautbekämpfung schade dem Getreide nicht. Im Gegenteil! Die Schäden, die die Egge verursacht, sind sicher wesentlich weniger schlimm als die, welche das Gift im Boden und der Pflanze anrichtet. Ueber die andern Unkrautarten können wir nicht viel berichten, da sie bei uns nicht mehr ins Gewicht fallen. Was hier kurz gesagt wurde, ist sicher schon manchem unter uns bekannt; die Anregungen dazu verdanken auch wir einem alten Bauern. Doch können diese kurzen Ausführungen dem einen oder andern beim Meistern seiner Schwierigkeiten helfen.

S. Vogel

Besondere Schwierigkeiten — wie wir auch diese meistern

Auf den Bauernbetrieben des Hügellandes, eingestuft in die Kategorie «Graswirtschaft mit Ackerbau», ergeben sich bei der Durchführung der organisch-biologischen Wirtschaftsweise noch Schwierigkeiten, deren Lösung nicht immer so leicht fällt. Die Betriebe sind auf die Viehwirtschaft abgestimmt und demzufolge fällt eine große Menge Hofdünger an. Das fristgerechte Ausbringen von Mist und Gülle stößt dabei auf erhebliche Schwierigkeiten. Das gleiche gilt für die Bodenbearbeitung.

In der Folge wollen wir die einzelnen «Hindernisse» etwas näher umschreiben und eventuelle Lösungen nennen.

Die topographischen Verhältnisse

Wie schon erwähnt, handelt es sich um das Hügelland. Es ist somit mit einem erheblichen Anteil von Hanglagen von mäßiger bis starker Neigung zu rechnen.

Das *Begüllen* ist allgemein gelöst und näher auf die technische Seite einzugehen ist unnötig. Doch sei darauf hingewiesen, daß das mehr als zweimalige Begüllen im Jahre vor allem mit «Sommerbschütti» einen deutlichen Rückgang des Grasanteils bewirken kann. Das Kraut nimmt zu und der Pflanzenbestand wird lückenhaft, was einen Rückgang darstellt.

Das Ausbringen von Mist in Hanglagen stößt schon auf vermehrte Schwierigkeiten; doch ist es auf weite Sicht immer noch die beste Düngung, speziell der Naturwiesen.

Das Befahren der verschiedenen Flächen bedingt als erstes einen möglichst abgetrockneten Boden, einerseits wegen Schäden an der Grasnarbe, andererseits wegen der Rutschgefahr. Da wo nur mit der Seilwinde gearbeitet werden kann, fällt dies weniger in Betracht. Wo die Möglichkeit besteht, den Mist von oben nach unten auszubringen, wird noch heute das Fahrzeug ganz einfach mit einem dichten «Chrisast» ersetzt, d. h., man schleift den Mist den Hang hinunter und verteilt ihn auf diese Weise. Mistzetten von Hand am Hang ist kein Vergnügen.

Heutige Rationalisierungsmöglichkeiten und Erleichterungen:

Wo das Befahren mit Mistzettmaschinen möglich ist, sind diese einzusetzen.

Im ganz steilen Gelände ist das grobe Zetten im Herbst und Vorwinter zu empfehlen. Das Fertigzetten geht im Frühjahr bedeutend leichter; eventuell muß nur rechtzeitig vereggt werden.

Auch das Mistführen über den Schnee ist möglich. Am leicht geneigten Hang leisten die Pferde mit dem Schlitten noch gute Dienste. Selbstverständlich wird dabei der Mist vom Schlitten aus «verworfen».

Ueber den *Hangackerbau* erübrigt es sich wohl zu schreiben, ist dies doch eine Emmentaler-Spezialität, leider aber auch immer fragwürdiger im Hinblick auf die Rentabilität.

Klima

Im Voralpen- und Hügelgebiet sind die häufigen Niederschläge und der lange Winter eine erhebliche Erschwerung bei der Durchführung der verschiedenen Arbeiten.

Das Gülleausbringen bei Regenwetter ist ja allgemein üblich. Dies *nicht* mitzumachen ist nicht schwierig, weiß man doch, wie die in der Gülle enthaltenen Hemmstoffe mit dem Regen zu den Pflanzenwurzeln hinabgeschwemmt werden und deren Wachstum hemmen. Mehr Mühe bereitet uns das Mistaustun im Sommer. Beim schönen Wetter gilt es die Dürrfutterernte durchzuführen. Bei unbeständigem oder gar regnerischem Wetter ist ein Befahren nicht überall möglich, zudem ist das nachgeschossene Futter bald wieder zu lang.

Als weiteres «pièce de résistance» ist der kurze Frühling zu nennen. Durch das längere Andauern der Schneedecke und die häufigen Schneefälle auch noch im April, trocknet der Boden erst spät genügend — wenn überhaupt — ab. Deshalb haben wir für die Frühjahrs-Feldbestellung eine kürzere Zeitspanne zur Verfügung. Kommen einmal die warmen Tage, beginnt das eigentliche Pflanzenwachstum nicht viel später als in tieferen Lagen. Ganz ähnlich ist es im Spätherbst. Die Schneedecke ist bei uns sofort recht widerstandsfähig . . .

Die auch bei uns fehlenden *Arbeitskräfte* und als direkte Folge auch die *Zeitnot* wirken erschwerend. *Ist es doch beim organisch-biologischen Landbau von ganz besonderer Bedeutung, ganz besonders die Arbeiten des Düngens und die Bodenbearbeitung fristgerecht und im günstigsten Moment durchzuführen.*

Da stellt diese Methode bedeutend höhere geistige Ansprüche an die Bauern, müssen sie doch die Fähigkeiten besitzen, weitsichtig im Ackerbau zu planen und zudem noch die Arbeitsorganisation zu beherrschen.

Aus all den genannten Ueberlegungen geht hervor, daß es auch bei uns nicht ohne Anpassung an die Gegebenheiten des Betriebes geht. Deutlicher ausgedrückt, *nur das gute Durchdenken des Betriebes, das Planen auf weite Sicht, die Rationalisierung der Arbeiten und auch eine sinnvolle Mechanisierung der Arbeiten auf dem Feld und im Haus helfen uns viele Schwierigkeiten überwinden.*

Th. Gerber